

Heidemarie Dressel

Chor der Besten- und Zukunftsmusik

Skulpturenserie Keramik/ 3D Druck Neptunbrunnenmodell / Grafik

28.01.-11.03.2023 Ausstellung Galerie drei

Diese Ausstellung im Vorfeld des 80.Geburtstages der Künstlerin Heidemarie Dressel verbindet auf einem Zeitstrahl zwei unterschiedliche Komponenten ihres Schaffens: die Rückbesinnung auf gesellschaftlich Relevantes in aktuellen plastischen Keramikwerken und das Projekt zum Erhalt beziehungsweise modernen Neuschaffung eines plastischen barocken Kulturdenkmals in und für die Stadt Dresden.

Heidi Dressel studierte nach einer Tischlerlehre Architektur in Weimar, 1964 bis 69 an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee.

Seit 1980 arbeitet sie als freiberufliche Plastikerin vor allem im Bereich der keramischen Skulptur sowie in Holz, Metall und Textil.

Sie schuf Raumergründungen und Installationen mit technischen Feinheiten, zum Teil in Kooperationen mit Technikern, Wissenschaftlern und Künstlern. Sie integrierte Klang, Bewegung und Wasser in ihre Schöpfungen.

Mit dem Klangkünstler Erwin Stache verbindet sie eine langjährige Freundschaft.

Heidi Dressel ist eine Künstlerin und Tüftlerin. Sie ist nicht unpolitisch, indem sie auf ihre Art, mit ihrer Kunst und ihrem Einsatz für die Kunst, für Veränderung und Bewahrung Initialzündungen liefert und mit Vehemenz um die Umsetzung ringt.

Ich denke hierbei an die Mnemosyneprojekte, den Wasserkunstweg der Dresdner Sezession, die sie über Jahre vorantrieb und begleitet hat, sowie aktuell an den Neptunbrunnen im Gelände des Krankenhauses Dresden Frierichstadt. Ich möchte hier einen Satz aus dem Statement der Künstlerin einfügen:

„Auf der Suche nach meinem künstlerischen Beitrag ist mir nicht nur die offene sinnliche Beziehung wichtig, sondern auch die versteckte soziale. Aus der Einschränkung wächst in Gegenbewegung Fülle und Poesie im Streit mit Einsicht und Notwendigkeit.“

Der Titel der Ausstellung Chor der Besten weckt Erinnerungen für die, die in der DDR aufgewachsen sind, an den Begriff oder Slogan „Straße der Besten“. Gemeint ist nicht die virtuelle Seite im Internet: Straße der Besten.de, auf der man würdevoll Gedenkstätten für geliebte Menschen online errichten kann, sondern bezieht sich auf den Brauch, in volkseigenen Betrieben, zum Teil auch in Schulen der DDR, Mitarbeiter, Angestellte oder Schüler mit vorbildlichen Leistungen auf Wandzeitungen und in Schaukästen zur Schau zu stellen.

Die Erinnerungskultur Heidi Dreßels baut sich auf einer Umkehrung der Begrifflichkeit auf und setzt negativ Wertungen in Szene beziehungsweise in

plastischen Objekten um. Es sind Schimpfwörter aus unterschiedlichen Kategorien, mit denen Menschen von Mitmenschen stigmatisiert wurden oder werden. Eine Diffamierung der menschlichen Subtilität in Entgleisung der Zwischenmenschlichen Kommunikation.

Inwieweit die Idee zum Chor der Besten auf persönlichen Umgangserfahrungen basiert oder ein schöpferisches Spiel zur Umsetzung eines unkonventionellen Anstoßes ist, bleibt dahingestellt.

Sicher hat ein jeder von uns im gegenwärtigen Straßengetriebe Ambitionen/Reflektionen zum Thema erhalten, manchmal schlägt alles in Bedrohung oder Hass um.

Heidi Dressel visualisiert menschliche Qualitäten in neun dinglichen Abbildern. Die Auswahl entsprang wohl ihrem schöpferischen Potential. Sie konzentriert sich auf Flachzange, Flachzangenballerina, Vollpfosten, Arschgeige, Fauler Sack, Nappsülze, Stinkstiefel und Salonlöwe.

Mir fallen spontan noch Pantoffelheld, Krawallnudel, Schlaftabletten, Kotzbrocken, Nervensäge, Waschlappen, Lackaffe, Hornochse und Luftpuffer ein.

Die Begriffe der Schimpfwörter stammen aus einer genderlosen Zeit.

Bezeichnend ist, dass die Titulierungen überwiegend männlich besetzt sind. Speziell weiblich fokussiert erscheinen zum Beispiel Zimtzigke und Tratschtante. Es ließe sich alles unendlich fortsetzen..

Während Flachzange und Vollpfosten auf eine gewisse Leistungsunfähigkeit hindeuten, schweift die Flachzangenballerina in eine verspielte Poesie ab. Die Arschgeige symbolisiert eine persönliche Abneigung, fauler Sack, Stinkstiefel, Salonlöwe als Herzensbrecher und Lebemann sind Synonyme für Charaktereigenschaften, die Nappsülze ist eine bedauerliche Unfähige.

Die Skulpturen wurden aus schamottiertem Ton modelliert. Während der Stinkstiefel, das Abbild für einen mürrischen Menschen, bei Heidemarie Dressel eine Lederschuhnachbildung ist, allerdings mit einem verkabelt und verstecktem Dampfzeuger, der den Schweißgeruch ahnen lässt und der faule Sack ein niedlicher sitzender Plüschbär aus weißem Ton, gibt es noch die scheinbar realistische Knalltüte, ein luftgefüllter Sack, die wohl aus der Reihe der keramischen Tüten stammt, die die Künstlerin 2014/15 schuf. Die bissfeste Nappsülze macht den Eindruck von aufgeschichteten Eierkuchen aus rotem Ton, aus dem die zwischengeschmierte weiße Masse herausquetscht.

Sie wird zur kinetischen Skulptur, indem durch die Energie der Wasserkraft eine tanzende Zitrone die Mitte schmückt. Beim Salonlöwen, einem Löwen auf blumengeschmückter Decke, hat die Künstlerin in Pfotenhaltung und Blütengrund Parallelen zur Löwenporzellanfigur von Johann Joachim Kändler gefunden. Die in den Raum springende Flachzange agiert mit aggressiven Zangenbackenbiss.

Aus der Reihe fällt die künstlerische Eigenschöpfung, der keramische Formwille der Arschgeige mit ihren voluminösen dualen Rundkörpern. Ein

plastisches Wunderwerk. Ohne F-Löcher und Resonanzboden wird man sie im musikalischen Sinne nicht zum Klingen bringen können.

Die Sublimierung von Heidemarie Dressels Chor der Besten erscheint somit auch als Umwertung, die die Triebkraft ihres Tuns in ein Spiel verwandelt hat.

Die Festlegung auf neun Elemente tangiert vielschichtige Bedeutungen in Religion, Mathematik, Kultur und Naturwissenschaft. In der spirituellen Auslegung der Numerologie bedeutet die Zahl neun Neuanfang, etwas loslassen, dessen Verzicht das Leben schöner macht.

Zukunftsmusik

Das Modell des Neptunbrunnens von Heidemarie Dressel entstand aus der Idee heraus, die Kaskade an neuem Ort in anderem Material als Replik neu entstehen zu lassen.

Schon Anfang des 19. Jahrhunderts gab es Bestrebungen, den Neptunbrunnen städtebaulich umzusetzen. Mit den Plänen für die Gestaltung des Königsufers um 1930 wurde die Aufstellung am Neustädter Ufer fokussiert.

Durch die Erweiterungsbauten des Friedrichstädter Krankenhauses, diese arbeitet seit 1849 in diesem Terrain, und den Bebauungen der Wachsbleichstraße, verlor das ursprüngliche Ensemble der Neptunkaskade des italienischen Bildhauers Lorenzo Mattielli seine räumliche Anbindung als End- und Höhepunkt der Brühl-Marcolinischen Gartenanlagen.

Der Brunnen fristete ein mehr oder weniger unbeachtetes Dasein und verfiel. Eine Restaurierung in den Jahren 2010 bis 2013 mit Efre Mitteln (Europäischer Fond für regionale Entwicklung) und Spenden von privaten Geldgebern konnte den maroden Sandstein notdürftig stabilisieren.

Eine Gruppe von Aktivisten, Wissenschaftlern und Kulturschaffenden verschiedener Genres, unter ihnen Heidemarie Dressel, ist seit 2011 bestrebt, die Bedeutung der barocken Anlage der Öffentlichkeit nahe zu bringen, zentrumskorrespondierend neu entstehen zu lassen, um auf das Original hinzuweisen und dies durch winterliche Einhausung an angestammten Ort zu bewahren.

In Zusammenarbeit mit der Firma Ihle machte es sich Heidemarie Dressel zur Aufgabe, ein wassersprudelndes Modell zu fertigen. Als Vorlagen für den 3D Druck dienten die Ergebnisse eines Forschungsauftrages zur Vermessung und Restaurierung der vier Meter breiten Tischdekoration der Porzellanversion des Brunnens von Johann Joachim Kändler aus dem Jahre 1745, die sich seit 1870 im Viktoria und Albertmuseum in London befindet. Eine zweite Variante aus dem 19. Jahrhundert wird im Depot der Porzellansammlung Dresden aufbewahrt.

Thomas Ihle druckte die noch vorhandenen Figuren und Bauteile aus grauer Kunststoffmasse. In Zusammenarbeit mit Heidemarie Dressel wurde Fehlendes nachgebildet und mit Epoxidharz verfugt. Um dem Ergebnis den Eindruck des Porzellanmaterials oder Kunststeins zu geben, bemalte es die Künstlerin mit blaugrüner wasserlöslicher Ölfarbe.

Die Arbeit an dem Modell erstreckte sich über den Zeitraum von einem Jahr, vor allem die Realisierung der Wasserpräsenz mit veränderter Wasserführung, bei der der Brunnen aus allen Poren tropfen und Rinnsale über Körperteile Poseidons und seines Gefolges ablaufen sollten.

Heidemarie Dressel hat sich mit diesem Modell der Brunnenanlage, mit Unterstützung von Sponsoren und einem Förderstipendium durch die Landeshauptstadt Dresden, einen Wunsch erfüllt.

Die grafischen Arbeiten an den Wänden der Galerie, Algrafien, Radierungen und Siebdrucke sind thematische Vorarbeiten zum Ausstellungskonvolut.

Die Wasserquellen durchfluten im Werk der Künstlerin viele Installationen, Objekte und Brunnenensemble (Gorbitz, Universitätsklinikum, Firma EIBS, und Stadtentwässerung in Dresden, Bad Gottleuba, Cottbus.)

Es ist ihre Kindheitsprägung, Material, Raum und Natur in Einklang zu bringen.

Um dem Traum das Erwachen zu gönnen, dass die Flussgötter Tiber und Nil in Elbnähe angesiedelt werden, bedarf es immenser technischer, künstlerischer und finanzieller Anstrengungen.

Es wäre eine Errungenschaft von verführerischem Ausmaß für eine moderne Kulturstadt Dresden.

Karin Heyne Januar 2023